

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 43 (1949)
Heft: 6

Artikel: Wenn ihr nicht umkehrt! (Lies Markus 1, 15, und Lukas 13, 1 bis 9)
Autor: Böhler, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

alten Propheten der Menschheit sagen. Von den Jüngern Christi wird erzählt, daß sie alle «stets beieinander waren einmütig mit Beten und Flehen», bis das Pfingstwunder geschah und sie erfüllt wurden vom heiligen Geist. Auch das Leben Blumhardts, der wie kaum ein anderer unserer Zeit vom Geiste und von den Kräften Gottes erfüllt war, wird von ihm selbst als ein einziges Ringen um den heiligen Geist geschildert.

«Bittet», «suchet», «klopft an», «betet ohne Unterlaß», ruft uns die Bibel zu. Im Markus-Evangelium aber führt sie uns noch einen Schritt näher an die Wahrheit heran mit den Worten Christi: «Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden.» Das Beten ist nicht ein Rufen aus weiter Ferne, so etwa, wie wenn ein Kind aus dem Garten herauf der Mutter ruft. «Fürwahr, Gott ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir», lehrte Paulus die Griechen (Apg. 17/28), und Christus sagt (Joh. 14/23): «. . . wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.» Im Augenblick, wo wir dies glauben – nicht mit dem Verstand, sondern mit dem Herzen, mit dem ganzen Wesen –, ist es geschehen. Da fühlen wir die Kraft Gottes in uns, und unser Beten für unsere Bewegung, unsere Mitarbeiter, für alle, die die Botschaft empfangen wollen, ist keine Bitte in Worten, sondern ein Ausströmen von Kraft, von der Kraft Gottes, die in uns lebt.

Diese Kraft wird uns vorwärtstreiben zu neuem Einsatz und neuer Bewegung.

Ines Spring-Zürcher.

Wenn ihr nicht umkehrt!

Lies Markus 1, 15, und Lukas 13, 1 bis 9.

Jesu Ruf zur Umkehr und zum Reich ist ein alle Zeiten durchdringender Ruf. Es ist der Jesusruf, der Gottesruf, den in der Nachfolge Christi seine wahre Gemeinde auch zu allen Zeiten erhoben hat. Er ist der einzige unbedingte und unumstößliche Ruf, und er ist der einzige rettende, befreiende und heilende Ruf. Er ist der Ruf des «Herrn», dessen Herrschaft zur Alleingeltung kommen soll unter den Völkern und dessen Gemeinde davon Zeugnis ablegt und dieser Herrschaft «zum Zeugnis über den Völkern» dient.

Wenn der Glaube keine Credosache ist, sondern die Bestimmung und Entscheidung unseres Lebens für Gott und seine Sache, für die Christusherrschaft, dann wird es mit diesem Ruf ganz Ernst. Er verlangt Gehör, Besinnung, Entscheidung, Gehorsam. Dieser Ruf weckt und fordert den Glauben. Er duldet keine Erhebung über sich, keine theologische und keine philosophische, keine geistliche und keine weltliche. Durch ihn, das heißt durch Christus, der uns damit vor den heiligen Gott und Vater

und sein Reich stellt, geschieht unsere und der Welt *Umkehrung* – in Gericht oder Gnade –, so, wie die Annahme oder die Verwerfung Christi und des Rufes zum Reich durch uns geschieht. Dieser Ruf ist und war in der Tat immer wieder die Rettung, ja die Auferstehung. Er ist aber auch immer wieder zum Gericht geworden denen, die nicht «hörten», die nicht «wollten», die nicht «glaubten». Einzelnen, ganzen Gemeinschaften, ganzen Kirchen, ganzen Völkern! Ja sogar die «Mächte» im Himmel und auf Erden werden vor diesen Ruf gestellt. In ihm kommt das Ja oder Nein Gottes zu uns.

Diese Entscheidung, dieser Ruf ist vor unsere Zeit gestellt. Es gibt nichts, das vor seiner Dringlichkeit Geltung hätte, zeigt uns doch alles, was geschieht – wenn wir Ohren haben, zu hören, und Augen, um zu sehen –, seine absolute Dringlichkeit. Wer «Entscheidungen» von uns verlangt, und es ist nicht diese Entscheidung zuerst und zuletzt und alle andern Entscheidungen bestimmend, der mag vielleicht eine wichtige weltpolitische Stellungnahme vertreten, es mag ihm vielleicht sogar um menschliche und christliche Werte gehen: die entscheidende Frage aber ist, ob wir im ganzen wie im einzelnen die Orientierung am Rufe Jesu und die Beschreitung seines Weges vollziehen!

Auf diese Weise glauben wir, daß dieser Ruf *die Frage* an unsere Zeit ist. Wer ist in seinem Gewissen so verhärtet oder so eigenwillig, daß er es nicht erkennen könnte, daß er zuerst vor diesem Ruf haltmachen müßte, bevor er sich und uns zu weiteren Entscheidungen rufen könnte? Gerade auf unsere Zeit ist dieser Ruf so gekommen. Keiner der wirklichen «Knechte Gottes» in unserer Zeit, keiner der wahren Propheten, dessen Botschaft und Tat nicht um diesen Ruf kreiste, von diesem Ruf bestimmt war! Alles Wahrheitssuchen und alles Suchen der Gerechtigkeit mußte und muß zuletzt auf diesen Ruf stoßen und ist auch darauf gestoßen. Christus selbst, Gott selbst waren und sind in diesem Ruf erkennbar, *lebendig* geworden für uns, wie in wenig andern Zeiten. Und den Nichtglaubenden verkündete und verkündet es die Zeit – die Weltkriege, die Katastrophen, die große Umwälzung, daß die Stunde gekommen ist, die Entscheidungszeit genaht ist, daß wir inmitten der Entscheidung, und das heißt auch inmitten des Gerichtes stehen. Vor die Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes sind wir gestellt. Was geben wir für eine Antwort?

Nach dem ersten Weltkrieg gab es, im Gegensatz zu diesem Nachkrieg, eine Zeitlang so etwas wie ein *Anhalten* unserer europäischen Welt vor diesem Ruf, etwas wie eine *Besinnung*, auch ein Ergriffenwerden Einzelner und kleinerer und größerer Gruppen; es gab in der grenzenlosen Not ein Aufhorchen, Suchen und Sehnen unter den Völkern – und doch stürzten wir, kaum der Katastrophe entronnen, der nächsten Katastrophe zu – «dem Katarakt zu und – hinunter!» Hölle und Dämonenreich, Finsternis und Tod verschlangen uns. Unausagbar, was geschah

und geschieht oder aussagbar und ausdrückbar nur in Bildern oder Zahlen, in Entsetzensschrei und endlosem Grauen – und doch stürzen wir weiter. Gott rief uns durch die *soziale Frage* zur Umkehr, aber wir hörten und hören nicht – und stürzen weiter. Gott rief uns durch die *Kriegsfrage* zur Umkehr, aber wir hörten und hören nicht – und stürzen weiter. Gott stellt uns vor die Frage des Seins oder Nicht-Seins, wir selbst sind ja so weit «fortgeschritten», daß wir uns gegenseitig völkerweise «vernichten» können und irgendein Satan oder Scharlatan oder auch nur irgendein ganz mittelmäßiger Mensch diese «Werke» mit uns vollziehen kann, aber wir hörten und hören nicht – und stürzen weiter! Wir verstricken uns in den Sturz. Wir werden gestürzt. Wir helfen zum Sturz!

Denn *wir kehren nicht um!* Wir nehmen den Ruf Gottes nicht auf, so wie er aufgenommen werden muß – mit seiner *Forderung* und seiner *Verheißung*, mit dem *Weg*, der der Verheißung entgegengeht. Wenn Kierkegaard, Blumhardt und Ragaz uns zur «*Gleichzeitigkeit*» mit Jesus gerufen haben, so meinten sie ja nicht einfach eine historische Rückversetzung, sondern eben gerade die «*heutige*» Gleichzeitigkeit, die Entscheidung «*jetzt und hier*», die Besinnung, den Vollzug der Umkehr und die Hinwendung zum Reich heute! Ob wir aber nicht, wie Jesu Zeitgenossen, daran sind, Christus zu verwerfen, ihn erneut ans Kreuz zu schlagen, der uns hindernd in *unserem* Wege steht und vor *unseren* Herrschaften, Mächten und Reichen? Ist das nur im «Osten» so, wie uns die weltlich und die geistlich Mächtigen heute mit allen Mitteln einreden wollen; ist es nicht vielmehr gerade auch im Westen so? Bedenken wir doch ein wenig stärker, daß wir ebensowenig wie irgendeine andere Zeit der *Gleichzeitigkeit* zu Christus entrinnen können, «der zur Rechten des Vaters» sitzt und dem der Vater «Gewalt» gegeben hat über alles, was im Himmel und auf Erden ist! Nehmen wir diesen Christus ernst, den wirklichen Christus, und *wie* nehmen wir ihn ernst?

Wir reklamieren ihn für die *Menschlichkeit*, und er ist wahrhaftig der einzige unbedingte Hort aller Menschlichkeit, aber wir stellen unsere östlichen und unsere westlichen Bedingungen für Menschlichkeit, unsere bürgerlichen und kirchlich-westlichen ebenso wie die bolschewistisch-östlichen, denn wir wollen doch vor der Wahrheit nicht den Gipfelpunkt, den die westlich-bürgerliche Welt, die Welt des Besitzbürgertums, die halbfaschistische, das heißt zum Faschismus und Nazismus fähige Welt, im Nazismus und Faschismus erreicht hat und in anderen Formen wieder erreichen kann, vergessen. Sie ist ebensowenig Vergangenheit, wie der Bolschewismus Vergangenheit ist. Das ist jetzt die Frage für die «*Menschlichkeit*», ob sie wirklich unbedingt für alles und durch alles gilt, zum Beispiel auch für den Staat, die Wirtschaft, die Klassen, die Rassen, für den Westen wie den Osten, den wir zurzeit allein an der Menschlichkeit richten wollen. Ob aber Christus nicht auch an der Prüfung *unserer* Menschlichkeit ist und an der Prüfung dessen, was wir «im Namen der Menschlichkeit» zu tun gedenken oder tun?

Wir sind für «*Demokratie*», und Jesus ist wahrhaftig und gewiß der Grund aller wahren Demokratie, aller auf Gottesherrschaft ruhenden Demokratie, aber wir sind es ja, die schon lange und auch heute die wahren Fundamente der Demokratie in der Gottesherrschaft leugnen oder unbeachtet lassen, die die Demokratie in der bürgerlichen Klassenherrschaft auflösen, diese Klassenherrschaft mit unseren Götzen befestigen und so gerade die Diktatur, die eigene wie die der andern, hervortreiben. Die Besten unserer Zeit haben uns gezeigt, daß der eigentliche große Kampf um die Demokratie erst anhebe, daß die wahre Demokratie im Dienst am einfachen Menschen und für ihn gegen alle hindernenden Mächte erst errungen werden müsse, daß die Diktatur über den Menschen, wie sie der Kapitalismus, der Nationalismus und der Militarismus auch in der Demokratie aufgerichtet haben, gebrochen werden müsse, damit wir von der verfälschten Demokratie zur wahren Demokratie kommen. Sie haben uns vor die Gottesherrschaft und vor die soziale Frage und sie haben uns vor die sozialistische Entscheidung gestellt und uns so auf den Weg zur Erringung und wahren Verteidigung der Demokratie gewiesen. Sind wir noch auf diesem Wege, und ist der Westen wirklich auf diesem Wege, dem rettenden Wege?

Wir reklamieren Jesus für die «*Freiheit*», und wahrhaftig, Christus ist die wahre Freiheit, er ist der Geist der Freiheit, der Befreier, «*la semence immortelle de la liberté dans le monde*» (Vinet). Aber befestigen wir unsere Freiheit wirklich an ihm, machen wir sie fest durch den Gehorsam gegen Gott und seinen Willen und Weg, durch den Geist der Liebe und der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens, der der Geist Jesu, der *wahre Geist der Freiheit* ist? Suchen wir nicht vielmehr im Westen wie im Osten eine ganz andere Freiheit und eine ganz andere Gebundenheit, die sich gerade nicht unter Gott stellt und nach seinem Reiche trachtet? Ist nicht unsere ganze westliche «*Freiheit*» und unser westlicher «*Geist*» mit der Freiheit der «*Interessen*», der individualistischen und kollektiven Mammons- und Machtinteressen verkoppelt und verkuppelt, und zwar gerade bei denen, die sich als Hüter der Freiheit ausgeben? Ist die bürgerliche Welt nicht die Verwirklichung ihrer zentralen Losung von der «*Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit*» den Menschen und Völkern in wesentlichen Stücken schuldig geblieben? Und ist sie vielleicht gerechtfertigt, wenn sie diese Losung wie eine Beschwörungsformel gegen ihre bolschewistische Verzerrung ertönen läßt? Ja, in der *Wahrheit* sind wir heute nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gefragt. Christus verlangt sein Erbe, Gott die Früchte seines Weinberges, seines Reiches. Sind wir aber nicht daran, «*Barrabas*» zu wählen, die gottlose Gewalt der Atombombe, weil wir auch im Westen die Umkehr nicht vollzogen haben und nicht vollziehen wollen? «*Gott dienen ist Freiheit, aber Götzen dienen ist Knechtschaft*» (L. Ragaz). Könnte nicht das die Prüfung unserer Zeit sein, auch die Prüfung der Freiheit?

Das ist der Christusruf, der Ruf zur Herrschaft Christi, an die wir

glauben und von der wir die Rettung erwarten. Sind wir im Westen dem darin enthaltenen Anspruch Gottes gegenüber geneigter, als es die im Osten sein mögen? Sind wir es in unseren Völkern, Staaten, Kirchen? Wir haben zwar noch das *Christentum*, wir präsentieren es sogar zurzeit als das große von uns gehütete Heiligtum gegen die «Gottlosigkeit», wie die Zeitgenossen Jesu gegen seine Forderung und gegen seinen Weg als Verteidiger des Gesetzes auftraten. Aber an der wirklichen Annahme der Herrschaft Christi wird sich unser Geschick entscheiden! Es wird keine kirchlichen, keine vatikanischen Garantien für die Existenz unserer Völker geben. Vielmehr die Kirchen samt den Völkern werden geprüft, ob es ihnen um die wirkliche Herrschaft Christi mit der Befolgung seiner Gebote, mit der Nachfolge und dem Kreuz geht, denen die siegreiche Kraft der Auferstehung und der schöpferische heilige Geist noch nie versagt geblieben sind. Aber gerade dieser Weg liegt uns doch so fern, ist uns so unbequem und geradezu lächerlich. Oder wenn er uns nahe liegt, wenn wir versuchen, mit Ernst Christen zu sein, so ist da viel Angst und Kleinglaube, und die Versuchung liegt so nahe, die Rettung doch von der amerikanischen Atombombe und nicht vom Kreuz zu erwarten, von den Mächten der Welt und nicht von Gott, von dem Weiterstürzen in die Katastrophe und nicht von der Umkehr, mit der der *Durchbruch zur Welt Jesu* und seiner Herrschaft und damit zur wahren Hilfe sich anbieten würde.

Jesus behauptet aber auch heute das Reich Gottes und geht den Weg des Reiches Gottes – bis ans Kreuz. Und darum gibt es nichts in der Welt, keine Kirche, kein Volk, keine Partei, keine Bewegung, keine Person, die nicht geprüft würden vom Kreuz, von diesem Gekreuzigten um die wirkliche Annahme der Umkehr und des Reiches mit allem, was zum Reiche gehört. Das Schicksal von Freiheit, Demokratie und Menschlichkeit wird sich an ihrer Rückkehr und Hinwendung zum Reiche Gottes entscheiden, völlig entscheiden. Die Nicht-Umkehr aber und das Nicht-Reich schaffen das Kreuz und das Gericht damals wie heute. Und es dünkt uns, dieses wahre Kreuz, der richtende und rettende Ruf Gottes in seinem Sohn sei hoch aufgerichtet über der ganzen Welt, der östlichen und westlichen. Dieses Kreuz bietet sich dem Westen nicht als Kreuzzugszeichen an. Dieses Kreuz mahnt uns an unsere Schuld und an die Gerechtigkeit und an das Gericht, es mahnt uns an die Umkehr.

Wieviel Frist ist uns wohl noch gegeben? Werden wir uns das Umgegrabenwerden gefallen lassen, oder werden wir uns gerade dagegen wehren und damit die Verheißung vollends verlieren? Möge doch Besinnung über uns kommen, der Ruf Jesu zur Umkehr und zum Reich gehört und sein Weg beschritten werden in einer neuen Gemeinde Christi zum Heile aller Völker.

Albert Böhler.